

Zeitschrift:	Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band:	85 (1959)
Heft:	20
Rubrik:	Der Sandhaufen : aufgeworfen von Paul Rothenhäusler

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

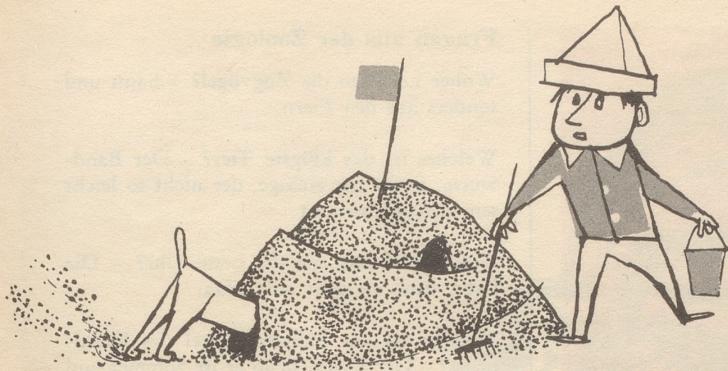
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



DER SANDHAUFEN

aufgeworfen von Paul Rothenhäuser

Heimelig und hemdärmelig

Die scharfe Kritik, die besorgte Eidgenossen in den letzten Jahren gegenüber einer gewissen Fremdenverkehrspolitik geübt haben, scheint nun ihre ersten Früchte zu tragen. Professoren, Redaktoren und Pädagogen haben immer wieder dagegen protestiert, daß den Besuchern unseres Landes eine jodelnde, fahnen schwingende, Feste feiernde Schweiz vorgesetzt wird und daß die *andere Schweiz* – jene im schlichten, mit allerlei Blätzen geflickten Werktagsschöpfein – aus der touristischen Zirkulation heraus genommen wurde.

Diese Leute haben neuerdings einen Grund zum Jubilieren. Ein privates amerikanisches Reisebüro hat nämlich beschlossen, die

«Schweiz in der Sonntagstracht» in der Garderobe abzugeben und stattdessen ihren Kunden in Form einer 8-tägigen Pauschalreise eine *heimelige und hemdärmelige Schweiz* zu offerieren.

Man wird allen Volksfesten, Umzügen, modernen Siedelungen und Prachtsbauten aus dem Wege gehen, um eben dem *heissen Pulsschlag einer fluchenden, gröhrenden, chrampfenden und schwitzenden Heimatnachzuspüren*.

Wenn man sich ein solches Abenteuer des Authentischen und Bodenständigen leisten will, taucht automatisch das Sprachenproblem auf. Fremde Gäste, denen unsere Idiome nicht vertraut sind, gewinnen ein völlig verzerrtes Bild (sie kehren eben mit den sattsam bekannten Clichés über die Schweiz heim!). Um diesem Mangel abzuhelfen, haben die amerikanischen Reisefachleute in Zusammenarbeit mit der einschlägigen einheimischen Industrie einen Kopfhörer mit eingebauter Miniatur-Simultanübersetzungsanlage entwickelt. Teilnehmern der Reise wird das Gerät leihweise abgegeben. Es ermöglicht ihnen, die Dialoge, Monologe und andern Tiraden, von denen sie im

Verlauf ihrer Schweizerreise heimgesucht werden, augenblicklich in ihrer Sprache zu verstehen. Wenn etwa ein Amerikaner das Nachtleben einer Schweizer Stadt (es handelt sich um eine fakultative Extra- Leistung der Reise!) genießen will und bei dieser Gelegenheit ein herziges Mädchen kennen lernen sollte, dann wird ihn seine Frage

«How much do you throw up?»

(*«Wieviel rüersch uf?»*) von den idealistischen Höhen einer literarisch verbrämt Schweiz auf den raffiniert gewichsten Parkettboden der wirklichen städtischen Schweiz herunterholen!

Im Vordergrund stehen natürlich die Kontakte mit dem *werkätigen Volk*. Der *offizielle Schweizer* wird allerdings nichts zu suchen haben (Ihr alle kennt ihn und seine Tour: «Wenn ich am Morgen vom Lager, das ich mit meiner Lebensgefährtin teile, aufstehe, nehme ich zuerst das beste Frühstück der Welt ein, um mich anschließend daran in die Fabrik – sie liegt im Land mit den besten sozialen Einrichtungen der Welt! – zu begeben. Abends lege ich meine Präzisionswerkzeuge mit dem Bewußtsein nieder, bei spielfache Qualitätsarbeit geleistet zu haben. Auf dem Heimweg in

mein Eigenheim mit Grünflächen

kommen mir meine kerngesunden Kinder, die tagsüber die besten Schulen der Welt besucht haben, entgegen»).

Nein, die Teilnehmer dieser Reise, die übrigens doppelt so viel kostet wie ein *«Sonntagsreislein»*, werden endlich den *«andern Schweizer»* entdecken, jenen Mann, der im Plural nicht zu *Männern*, sondern zu *Mannen* wird. Er wird hemdärmelig und heimelig seinen Alltag schildern, sein fast fatalistisches Hinstellen und Herpendeln zwischen dem, was er unverfälscht und ungeschminkt *«seine Alte»* und dem, was er derb

und fast revolutionär *«seinen Alten»* nennt (einem launigen Büchlein wird der ausländische Tourist entnehmen, daß die beiden Ausdrücke in der helvetischen Umgangssprache *«Gattin, Frau, Gefährtin»* bzw. *«Vorgesetzter, Chef, Boß»* bedeuten).

Wir müssen noch nachtragen, daß für diese *«heimelige und hemdärmelige Schweizerreise»*, welche das Engadin, den Tessin und das Wallis bewußt meidet und ein verlängertes Wochenende in einem Güterschuppen in Olten als *«Highlight»* ankündigt, auch eine *«de Luxe»*-Variante vorgesehen wird:

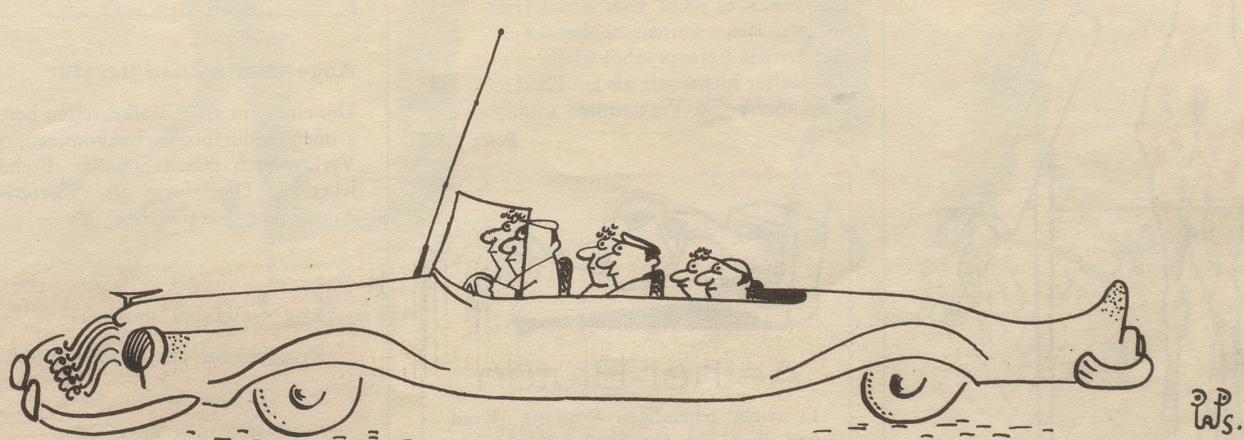
Wer gewillt ist, 50 Dollar mehr zu zahlen, darf Hans Schwarz in seinem Pferdeparadies im Jura besuchen. Sollte er den originellen

«Rösseler» und «Eidgenossen»

in einem Anfall von Naivität fragen, warum es für andere Tiere keine Altersweiden gäbe und ob er, der Mr. Schwarz, nur Fleisch von Tieren esse, die eines natürlichen Todes gestorben seien, dann wird Schwarz, sekundiert vom mittelalterlichen Säbelrasseln anderer Berner Mutzen, ihn als *Schnuderbuben* titulieren und damit beweisen, daß Intoleranz durchaus zur echten Folklore gehören kann.

Die *Souvenirs-Frage* wird eine angemessene Lösung erfahren. Die Teilnehmer können als ständige Erinnerung an diesen *«Swiss Trip»* eine Langspielplatte kaufen, auf der Schweizer verschiedener Kantone in allen Tonarten und Höhenlagen fluchen – Zarli Carigiet auf Bündnerisch, Ruedi Walter auf Baslerisch usw. usw.

Die Reisen werden voraussichtlich in der Sommersaison 1964 anlaufen. Die Souvenirs-Platten mit dem Fluch-Chanson *«Du bisch en schlächte Kanton»* werden, wenn irgendwie möglich und wenn Werner Wollenberger mit seinem Text fertig wird, in der darauf folgenden Wintersaison zu erscheinen beginnen.



Windgeschützt auf allen Sitzen